

## Abonnement

in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,  
Ferdinandstraße Nr. 634, 2. Stock:  
Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,  
vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.  
Auswärts bei allen k. k. Postämtern  
mit täglicher freier Postversendung:  
Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-  
teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.  
Für Wien bestehen auch Monatsabonne-  
ments zu 24 kr. C. M.  
Einzeln Nummern 1 kr. C. M.

## Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

## Inserate

aller Art werden in das Anzeigenblatt auf-  
genommen und die dreifache Petitzeile  
bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei  
zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit  
6 kr. C. M. berechnet.

## Das Redaktionsbureau

befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,  
Ferdinandstraße Nr. 634, 2. Stock.

## Pränumerations-Einladung.

Zur mehreren Bequemlichkeit unserer verehrten P. T. Leser  
wird auch für Wien mit 13. jedes Monats Pränumerations zu  
24 kr. pr. Monat einzig und allein im Verschleißgewölbe,  
Stadt, Wollzeile Nr. 767, angenommen.

## Gerichtsverhandlungen.

Leopoldstadt, 11. Februar. Die erste Verhandlung betraf einen  
Werkzeugdiebstahl, den der Schlossergeselle Anton H. in der Nordbahn-  
werkstätte, wo er in Arbeit stand, verübt haben soll, den er aber unbe-  
dingt leugnet, indem er behauptet, er habe das Werkzeugstück — eine Felle  
im Werthe von 3 fl. C. M. — sich nur zu einer häuslichen Arbeit aus-  
borgen und dann wieder zurückgeben wollen; jedoch durch die eibliche Aus-  
sage des Aufsehers auf der Nordbahn, Emerich B., wird H. des Dieb-  
stahls überwiegen, und zu 14 Tagen strengen Arrest verurtheilt. — Die  
folgende Verhandlung ließ von vorneherein eine Art politischen Charakters  
nicht un deutlich durchschimmern. „Heinrich Joseph K., Rentier aus Aachen,  
sammt Gemalin —“ stand am 20. Okt. 1849 in dem Melbzettel  
des Gasthofes „zum goldenen Lamm“ in der Leopoldstadt zu lesen. —  
Der frühere Geschäftsführer dieses Gasthofes, seit 1. Febr. aber Gast-  
wirth daselbst, Hr. Hauptmann, gibt nun an, daß Heinrich Joseph K.  
bis 15. Dez. 1850 bei ihm gewohnt, in dieser Zeit die Summe von  
1000 bis 1200 fl. C. M. verzehrt haben mag. Anfangs bezahlte er immer  
pünktlich, nur in späterer Zeit, und als er in ein Privatquartier der  
Frau Ernestine L. übersiedelte, schuldete er einen Betrag von 500 fl.,  
welche Schuld nur mehr 120 oder 130 fl. beträgt, weshalb er auch ein-  
geklagt und der Personalarrest gegen ihn erwirkt ist. Wie Hr. H. äußert,  
konnte er aus der Handlungsweise K's. durchaus nicht auf dessen politi-  
sche Gesinnung schließen, und diese an seinen Gästen zu erkunden, sei  
auch durchaus nicht seine Sache; nur weiß er, daß K. oft erklärte, von  
Hause Geld zu erwarten, da er dort viel Vermögen bestze, und daß er  
nach einer Audienz bei dem Kaiser in Oesterreich eine Anstellung zu hoffen  
habe. — Aus den Voruntersuchungsakten ging aber hervor, daß Heinrich  
Joseph K., zu Andernach in Rheinpreußen gebürtig, eines Med. Doktors  
Sohn, Student der Medizin in Bonn sei, daß er auf seinen Reisen wäh-  
rend der Revolution in München die in seiner Gesellschaft reisende  
Sophia Sch., eines Kaufmannes Tochter, kennen gelernt, und diese, um,  
wie er angibt, der Sittlichkeit und Schicklichkeit Rechnung zu tragen, in  
einem in Breslau gelösten Reisepasse als seine Gemalin einzeichnen ließ.  
— Er durchkreuzte nun in dem überall bewegten Jahre 1848 mit Sophie  
Sch., die immer kränkelte, bestimmungs- und richtungslos einen großen  
Theil Deutschlands, hielt sich einige Zeit in Berlin und Stettin auf, wo  
Sophie Sch. die Bäder gebrauchte, bis er endlich seinen Weg nach Wien  
nahm. Sein Verhältnis mit der Sch. hatte hier, nach der Zeugenaus-  
sage, Niemanden ein Aergerniß gegeben, und war auch, wie überhaupt  
sein ganzes Betragen, Niemanden aufgefallen. In den Vorerhebungen  
wird nun K. als ein Abenteuerer geschildert, als Spieler, Schuldenmacher,  
und als ein politisch nicht ungefährliches Individuum bezeichnet, und auf  
dessen Abschaffung angetragen. Der Bezirksrichter aber hatte sich durch  
die genauen Erhebungen bei der heutigen Verhandlung durchaus nicht be-  
wogen gefunden, auf die obigen Anschuldigungen einzugehen, und der  
nicht anwesende Angeklagte, Heinrich Joseph K., wurde nur „wegen fal-  
scher Meldung, da die Sophie Sch. nicht seine Gemalin ist, zu einer  
Arreststrafe von 14 Tagen und Ersatz der Gerichtskosten in contumaciam  
verurtheilt. Die dormalige Quartiergeberin, Ernestine L., aber wegen  
gänzlich unterlassener Meldung zu einer Geldstrafe von 5 fl. C. M. kondem-  
nirt. — Bei dem Bezirksgerichte Wieden wurde vorgestern der Haus-  
meister Anton R. . . . , welcher verflohenen Sonntag mit dem Silber-  
plattirer Johann P. . . . wegen der Thorsperre in Streit gerieth und  
letzterem dabei durch einen Schlag eine bedeutende Verletzung beibrachte,  
wegen des Vergehens gegen die öffentliche Sicherheit zu Arrest von 48  
Stunden und Schadenersatz mit 2 fl. C. M. verurtheilt. — Bei dem k. k. Landesgerichte wurde vorgestern Friedrich Frenz,  
Sattlermeister in Heiligenstadt, wegen des Verbrechens der schweren Ver-  
wundung, die er an seinem Sohne beging, zu 6 Wochen Kerker verurtheilt.

## Wiener Neuigkeiten.

\* Das vielfach ersehnte Steinkohlengesetz steht auf dem Punkte, vol-  
lendet zu werden; man hofft, es werde eine namhafte Verwohlfeilung der  
jetzt so hochgelegenen Holzpreise veranlassen. Erörterungen, welche kürz-  
lich im hiesigen Gemeinderathe gepflogen wurden, haben herausgestellt,  
daß die Theuerung namentlich durch Valutaverhältnisse und dieferhalb  
stokende Einfuhr aus Baiern veranlaßt worden ist. Ein Antrag des Hrn.  
Gemeinderathes Felmarczny, den Direktionen der Süd- und Nordbahn  
den Gebrauch der Steinkohlen statt des Brennholzes zur Pflicht zu ma-  
chen, fand keine Unterstützung; dagegen wurde beschlossen, andere zweck-  
mäßige Maßregeln zu ergreifen, um ein allmähliges Sinken der Holzpreise  
herbeizuführen.

\* Das Gerücht, als wäre der gewesene Redakteur des früher zu  
Prag erschienenen, nunmehr verbotenen „Becerni List“, Prokop Chochol-  
lousel, zum Militär assentirt worden, wird vom „Wid. D.“ als unwahr  
bezeichnet.

\* Am 9. d. M. erhielten vier Professoren der Prager Universität  
von dem Herrn Statthalter Meserly eine schriftliche Rüge, weil sie  
dem Leichenbegängnisse des Dr. Smetana beigewohnt hatten.

\* Das Kriegsministerium hat in Anbetracht der friedlichen Wendung  
der Verhältnisse nicht los die Pferdeeinkäufe eingestellt, sondern beab-  
sichtigt noch den Pferdeverkauf in namhaftem Umfange zu veranstalten.

\* Nach einer Notiz des hiesigen „Fremdenblattes“ cirkulirt in finan-  
ziellen Kreisen das Gerücht, es werde die Emission eines 6procentigen An-  
lehens beabsichtigt. Wir vernehmen, daß ein diesfälliges Projekt noch  
nicht festgestellt ist.

\* Se. k. Hoh. der Erzherzog Albrecht hat das frühere Palais  
des Erzherzogs Reichsverweyers zu Frankfurt a. M. sammt Möbeln um  
die Summe von 20,000 fl. C. M. angekauft.

\* Einem Berliner Briefe der „Kölnischen Zeitung“ zufolge steht die  
Verlobung des Erzherzogs Leopold mit der Prinzessin Louise (geb.  
1. März 1829, Tochter des Prinzen Karl von Preußen) in Aussicht.

\* Die Zeichnung des mit allerb. Entschliebung vom 23. Okt. geneh-  
migten Infanteriesäbels ist nun herabgelangt. Dieser neue Säbel wird,  
um ihn den verschiedenen Körpergrößen anzupassen, nach zwei Größengat-  
tungen verfertigt, und zwar die eine mit der Klingenslänge von 33 und  
die andere mit der von 30 Zoll; er besteht aus einer Stahlklinge, einem  
mit Draht eingebundenen Griffe, stählernen Kappe, Griffzinge und Bügel,  
stählernen Scheide mit zwei Einhängerinnen. Die Klinge ist von der Spitze  
an 9 Zoll lang doppelschneidig. Das Gewicht der Klinge beträgt 26 Loth.

\* Seit Beginn der Konstitutions-Revision bis zum 31. Jänner d. J.  
sind in Wien 6125 Häuser, 65,352 Familien und 289,762 Individuen  
konstribirt worden, worunter sich 170,639 Einheimische und 119,123  
Fremde befinden.

\* Nach der Eintheilung der Mitglieder des Gemeinderathes in ein-  
zelne Geschäftsabtheilungen erscheint Herr von Czajka in keiner Sektion,  
was um so mehr auffällt, da er als gewesener Bürgermeister mit seinen  
Kenntnissen und Erfahrungen der Kommune vielseitig nützlich sein könnte.

\* In den hiesigen Kunsthandlungen ist gegenwärtig auch das Porträt  
Sr. Maj. des Königs von Preußen zu sehen.

\* Gekern sind angekommen: Se. kais. Hoheit Erzherzog Ernst von  
Preßburg; G. M. Ludwig v. Reschenbach von Pesth; Ludwig Kellner,  
Professor der mimisch-plastischen Kunst, von Preßburg; F. M. Baron  
Perglas sammt Gemalin von Prag; Ignaz Engelhart, k. k. Sektions-  
rath, von Josephstadt; der k. russische Oberbaurath v. Ritschl von Dresden.  
Abgereist ist: der k. engl. Genieoberst v. Zylben nach Prag.

\* Der im Jahre 1848 verstorbene Regierungsrath und Polizei-  
Oberdirektions-Adjunkt Kleinschmidt setzte einen Fond von 2000 fl.  
aus, dessen Zinsen jährlich zur Ausstattung eines gestifteten Mädchens  
„von der Wieden“ verwendet werden sollen. Die Stiftung ist jetzt wieder  
zu vergeben; das Grundgericht hat über die Bewerberinnen zu entscheiden.

\* Bei der dienstägigen Sitzung des Komitès vom St. Joseph-  
Kinderhospital beschloß dasselbe zu Gunsten dieses Instituts Dienstag den  
25. d. M. im k. k. großen Redoutensaale einen Ball zu arrangiren, der  
sich würdig den interessantesten diesjährigen Karnevalsfeiern anzureihen  
verspricht.

\* Das Ministerium des Innern hat angeordnet, daß die Kosten für von den Beamten unternommene Reisen, sofern das Ergebnis Privat zu Gunsten kommen, von diesen bezahlt werden müssen.

\* Die Klagen über die Unvollkommenheiten des Postdienstes bei Beförderung der Zeitungen mehren sich von Tag zu Tag; es wäre an der Zeit, daß auch hier Verfügungen eintreten, welche den Unordnungen oder Mißverständnissen Schranken setzen würden. Hier müssen wir auch bemerken, wie die preussischen Blätter über manche Einrichtungen Glossen machen, die nicht am zartesten sind. Die Nordbahn nämlich läßt auf die Zettel, welche den Bestimmungsort der Koffer, Pakete u. s. w. anzeigen, mit großen Buchstaben Breslau statt Dresden drucken; solche gedruckte Zettel gehen in die Welt, und zeigen, wie man die Hauptstadt von Preussisch-Schlesien nicht recht schreibt. Ist, wie zu erwarten, der Fehler in der Druckerei erfolgt, so vertilge man doch diese Zettel.

\* Seit einigen Tagen ist an unserer Börse eine auffallende Besserung in allen Kursen wahrzunehmen. Es sind auswärtige Aufträge in großem Maße eingelangt, welche am besten zeigen, wie der Kredit Oesterreichs im Steigen begriffen ist. Wir sind überzeugt, daß das Silbergeld bald zum Vorschein kommen wird.

\* Vom 15. Februar d. J. an wird der Baarenverkehr auch von und nach der Station Grassnigg auf der südblichen Staatsbahnstrecke eröffnet werden.

\* Herr Dunder gedenkt nach einiger Zeit eine Ergänzung und Fortsetzung seiner Geschichte der Oktober-Revolution herauszugeben.

\* Im Auftrag des k. k. Universitäts-Konfistoriums wurde den Studierenden neuerdings in Erinnerung gebracht, daß in Gemäßheit der hohen Proklamationen auf Grund des Belagerungszustandes innerhalb des Belagerungs-Rayons alle auffallenden Trachten, welche als politische Abzeichen überhaupt oder als Abzeichen einer Partei gelten könnten, verboten seien, und daß insbesondere durch Erlaß des hohen Civil- und Militär-Gouvernements die gänzliche Abschaffung der sogenannten Burschentracht angeordnet wurde.

\* Die Herren Grillparzer, Deinhardstein und Hermannsthal haben die Stelle als Beiräthe in Theater-Angelegenheiten angenommen; statt der ablehnenden Herren Castelli, Prechtler und Seibel wurden die Herren Helyl, Janota und Straube gewählt. — Unter den zur Preisbewerbung eingesandten Lustspielen befand sich auch eines mit dem Titel: „Demoiselle Histoire,“ (von Foglar?) und eines: „Lessing“ (von Kern?). Beide Piecen sollen jedenfalls die Annahme zur Darstellung verdienen.

\* Dem Leiter des neuen Kunstvereines, Herrn Arthaber, soll der Wunsch zugelassen sein, eine Verbindung mit dem alten Verein zu ermöglichen, um aufregenden Eifersüchteleien und erbitternder Konkurrenz unter den Künstlern vorzubeugen.

\* In letzterer Zeit sind die Schwärzungen mit ungarischem Tabak besonders häufig, und fast täglich werden unter den Linien Wiens Weibspersonen angehalten, welche den geschwärzten Tabak in eigens hierzu vorbereiteten Unterrocken in die Stadt zu bringen suchen. Eben so wurde neuestens eine nicht unbedeutende Zahl von Essigliebfern ertappt, welche statt Essig Bier erzeugten.

\* Im Nationaltheater an der Wien wird gegenwärtig ein vom Hrn. Ludwig W y s her gedichtetes Zaubermärchen: „Der Stein der Weisen“ vorbereitet und dürfte in kurzer Zeit zur Aufführung kommen.

\* Noch vor der Posse Feldmann's „der Mann im Monde,“ deren Zulässigkeit zur Aufführung noch in Frage steht, kommt im Nationaltheater a. d. Wien desselben Autors Posse „Schicksalsbrüder“ zur Darstellung, ein Stück, das frei von allen politischen Anspielungen sein soll.

\* In kommender Woche findet im Sophienbadsaale für einen Wohlthätigkeitszweck ein Ballfest in Verbindung mit einer, sehr bedeutende Erreffer enthaltenden Lotterie statt. Es ist die Einrichtung getroffen, daß man auch Lotterieloose ohne Ballbillets lösen kann.

\* In Gaudenzdorf ist ein gewesener Justiziar verhaftet worden, weil er Vorlesungen aufreizender Schriften veranstaltete.

\* Die Voczer ungarische Musikgesellschaft produziert sich unter der Leitung ihres Kapellmeisters Johann Kalozdy derzeit im Dresdner Hoftheater und erntet sehr viel Beifall.

\* Eine Anfrage des Herrn Statthalters, wegen Wiedereinführung des Ausschrotens von Pferdefleisch, wurde vom Gemeinderathe dahin zu beantworten beschlossen, daß der Gemeinderath gegenwärtig eine Ausschrotung von Pferdefleisch nicht geeignet erachte.

\* Das F. B. sagt: Die „öfterr. Volkszeitung“ brachte vorgestern die Notiz, daß in der ersten Woche d. M. in der Mervorstadt wieder 5 Männer, 20 Weiber und 10 Kinder an der Cholera erkrankten, von welchen 6 Weiber und 1 Kind genesen, 2 Männer, 3 Weiber und 8 Kinder starben und 2 Männer, 11 Weiber und 1 Kind in das Spital gebracht werden mußten. Ein so heftiger neuer Ausbruch der gefürchteten Epidemie wäre in der That eine wenig erfreuliche Nachricht. Wir können jedoch zuverlässigen Nachrichten zufolge versichern, daß glücklicherweise in jener Woche, so wie überhaupt seit bereits geraumer Zeit, in genannter

Vorstadt gar kein Erkrankungsfall an dieser Epidemie vorgekommen ist, und daß die Zahl jenes Ausweises über Erkrankte und Gestorbene lediglich der ist, welcher alle Cholerafälle während des ganzen Verlaufs der Epidemie im vorigen Jahre in der Mervorstadt ausweist.

\* Von den wenigen Klaviermachern Wiens, welche die Londoner Industrie-Ausstellung besuchten, wird besonders Hr. Schneider hervorgehoben, dessen Klavier nach dem Urtheile der Sachkennner in seiner inneren Vollendung das Beste darstellt, was an Kraft und Schönheit des Tones mit Wiener Mechanik erreicht werden kann. Die äußere Ausstattung ist geschmackvoll; besonders ist die Anwendung von Holzmosaik in solcher Ausdehnung und doch zu so billigem Preise bisher noch nicht versucht worden. Von zwölf verschiedenartigen Mosaikmustern wurden mehr als 130 Kurrentschub zu Borduren des Kastens, Deckels, der Füße u. verbraucht, und nach einer oberflächlichen Schätzung zählen diese Verzierungen bei 1,300,000 einzelne Holzwürfel. Die Hauptbekleidung besteht aus Eschenflader, woran sich die Mosaikborduren schließen, und die Kanten der einzelnen Bestandtheile bestehen aus Rosenholz. Der Preis dieses vorzüglichen Klaviers soll dessemungeachtet von dem Erzeuger nicht höher als zu 120 Pf. St. angesetzt werden. Da der Termin zur Absendung der auszustellenden Gegenstände bis Ende dieses Monats hinausgerückt wurde, so hat dieser bisher wenig bekannte Gemerbsmann dieses Klavier in seiner Wohnung (Wieden, abgebranntes Haus) zur allgemeinen freien Besichtigung und Beurteilung ausgestellt.

\* Vorgestern Abends 11 Uhr wurde ein über das Glacis nach der Landstraße nach Hause gehender Herr von einem Bagabunden angehalten und zur Uebergabe seiner Baarschaft aufgefordert. Er befaß aber die Geistesgegenwart und rief nach einem anscheinend hinter ihm gehenden Freunde, wobei der Spitzbube alsogleich Reißaus nahm.

\* In einem Hause in der Mervorstadt ereignete sich in der Nacht vom Sonntag auf den Montag folgende komische Szene. Ein Tischlergeselle kam in einem etwas betrunkenen Zustande nach Hause und legte sich nieder. In der Nacht mochte er vielleicht einen Durst verspürt haben und schickte sich an durch das in die anstoßende Küche gehende Fenster zu steigen, um Wasser zum trinken zu holen. Da gerade der Mond schien, so hielt ihn die, in der Küche schlafende Dienstmagd für mondlichtig und machte einen solchen Lärm, daß die Inwohner aus dem Schlafe geweckt und glaubend, daß es ein Dieb sei, zusammenliefen.

\* Beim Verkehre des vorgestrigen Zuges Nr. 2 der Nordbahn wurde bei Hohenau ein auf der Bahn von der Maschine ergriffener Dohse überfahren und in Stücke zerrissen; es heißt, daß in jener Nacht eine Feuerabruß zu Hohenau ausgebrochen, und daß das aus den Wohnhäusern auf die Felder hinausgetriebene Vieh ohne alle Aussicht nächst der Bahn belassen wurde.

\* Aus Bojanov, einem Dorfe in der Nähe von Chudym wird den „Pr. N.“ folgender schauerhafte Vorfall berichtet: Ein Familienvater kam nach verrichteter Arbeit nach Hause und legte sich, um sich zu erwärmen, mit seinem etwa anderthalbjährigen Kinde auf den Backofen (ber, wie bekannt, in den Dörfern sich meist in der Stube neben dem, mit einer eisernen Platte versehenen Ofen befindet), während dem sein Weib von Außen den Ofen heizte, um das Mittagmal zu bereiten. Während dem er mit dem Kinde spielte, übermannte ihn der Schlaf und das Kind blieb sich selbst überlassen. Dieses, auf dem Backofen herumkriechend, näherte sich dem Rande desselben, der dem Ofen zunächst lag, von dem es auf die erhigte Ofenplatte, auf der gerade ein Topf Wasser kochte, herunterfiel und den Topf umwarf. Die Jammertöne des hilflosen von den qualvollen Schmerzen gepeinigten Kindes vermochten weder den fest schlafenden Vater zu wecken, noch sonst menschliche Hilfe herbeizurufen, und als das arme Kind schon halb verbrannt und verbrüht war, kam endlich die Mutter dazu und ergriff mit lautem Wehklagen das sich vor Schmerzen krümmende Kind. Allein alle Hilfe war bereits vergebens, indem das Kind nach kurzem Leiden verschied.

\* Man erzählt, daß sich kürzlich Folgendes in Alt-Ofen zugetragen haben soll: Ein Herr lud in irgend einem öffentlichen Lokale andere Herren zum „Halbzwoßspiel“ ein, bei welchem er Bank geben wollte. Die Herren, mit Geld versehen, nahmen den Vorschlag an. Der Banquier stellte aber eine äußerst fein polirte goldene Tabakdose vor sich hin, über welche hinweg er die Karten dergestalt austheilte, daß sich selbe in dem flachen, spiegelblanken Deckel der Dose abspiegelten, und er genau jedes Point seiner Gegner wußte. Es ist klar, daß er somit bald die Spielenden übervortheilte, und bis zum anbrechenden Morgen im Besitze einer namhaften Summe sein mußte, da die Anderen, um sich zu regressiren, immer höhere Sätze machten. Gegen Morgen aber kam mandem Betrüger auf die That, und er wäre erschlagen worden, wäre er nicht eilends entflohen, die Dose zurücklassend, aber den größten Theil des Geldes behaltend.

\* Mehrere Blätter haben von dem Bestehen eines „Hagestolz-Vereins“ in Pest erzählt. Wir hören darüber folgendes Nähere: „Jeder Eintretende muß sogleich schwören blind und taub für die vermeintlichen Reize der

Ehe zu sein und niemals sich brauchen zu lassen, ein Paar zusammenzubringen. Nach diesem Schwur muß er mit einem Messer die Brust eines an der Wand hängenden schönen Frauenbilds durchbohren, und den ihm zunächst stehenden Hagestolz lassen. Hierauf empfängt er seinen Klubb-Namen, der ihm bleibt, und er unterschreibt sich in das Vereinsbuch, die ihm auferlegte Beitragssumme jährlich zu erlegen. Für die zusammenkommende Summe werden Zeitungen gehalten, eine Loge abonniert und Thee gegeben." Zur Beruhigung der Leserinnen können wir aber sagen, daß bis jetzt erst neun Herren in den „Hagestolz-Verband“ getreten sind.

\* Der Gatte einer hiesigen gefallsüchtigen Frau, welche allen Modethorheiten zu huldigen gewohnt ist, rief neulich, als er eine bedeutende Ebbe in der Kasse bemerkte, seufzend aus: „Ich bemerke, je mehr meine Frau ausgeht, desto mehr geht mein Vermögen ein, und weil meine Frau so oft die Kleider wechselt, muß ich auch mehr Zehner und Hundertner wechseln.“

\* Die vorgestrige Vorstellung des Eskamoteurs Herrmann hatte keinen so günstigen Erfolg, wie die früheren; es heißt, daß der Diener desselben erkrankt sei, und ihm deshalb der geübte Gehilfe fehlte. Die früheren Vorstellungen brachten eine Gesamteinnahme von 30,000 fl. C. M., wovon ein Drittel dem Gaste zufließt; für den jetzt begonnenen Cyklus erhält er die Hälfte jeder Abend-Einnahme.

\* Vor mehren Tagen wurde von der Auslage eines Spezereigewölbes im tiefen Graben ein Bund spanisches Rohr entwendet. Der Dieb scheint ein Mann des Fortschrittes zu sein, da er bemüht ist, zur Aufhebung der körperlichen Züchtigung dadurch mitzuwirken, daß er die Hieb- und Schlaginstrumente beseitigt.

\* Im Gasthause zum weißen Kreuze in der Leopoldstadt versuchte sich gestern ein Tischlergeselle, der erst zugereist war und daselbst übernachtet hatte, durch Genuß von Bitriolöl das Leben zu nehmen, wodurch er eine lebensgefährliche Verletzung erlitt. Verschmähte Liebe zu einer Tischlermeisterin, war die Veranlassung zu diesem Attentate.

## I n l a n d.

— **Prag.** In der Gegend von Polna ist eine aus 16 Köpfen bestehende Zigeunerbande, deren Anführer Ruzicka heißt, und die mit drei Packpferden herumjog, angehalten und zur Behörde gestellt worden. Der Kaufmann Witel in Polna, welcher mit diesen Zigeunern Geldwechselgeschäfte gegen Agio trieb, ist gleichfalls der politischen Behörde namhaft gemacht worden.

— **Wesb.** 10. Febr. Von Reisenden hören wir, daß dieser Tage in Tetény ein Mörder standrechtlich zum Tode durch den Strang verurtheilt ward. — Viele kleine Diebstähle ungerechnet, ist nur ein größerer bei einem Uhrmacher in Temesvar mittelst Einbruch verübter erwähnenswerth; das Verzeichniß und die Beschreibung der entwendeten 103 Stück meist goldene Uhren liegt hier in den Gewölben der Juweliere und Uhrmacher zum Vergleiche auf, falls von diesen Gegenständen im Verkauf etwas vorkommen sollte. — In einem hiesigen entlegenen Stadtheil wurde von der Patrouille ein Mann gefunden, der bewußtlos, an zwei Messerspitzen blutend, am Boden lag; seiner Aussage gemäß wurde er von zwei Männern überfallen, nach Widerstand verwundet und seiner Habseligkeiten beraubt. — Aus Tetény erfahren wir nachträglich, daß der Verurtheilte ein Weinbäuerjohn, aus demselben Orte gebürtig sei und aus Eifersucht das Waterhaus seiner Geliebten in Brand steckte.

— Am 14. Dez. v. J. hat auf dem Gebiete, wo die Gränzen des Kreises von Cattaro, von Türkisch-Albanien und Montenegro zusammenlaufen, von einigen Montenegrinern ein räuberischer Anfall auf zwei als Kouriere im Dienste des österr. Vicekonsulats in Skuttari befindliche und mit Postpaqueten von Pastrovichio nach Skuttari zurückkehrenden Albanesen stattgefunden, welchen es jedoch gelang, sich durch eine schnelle Flucht nach dem mit österreichischen Militär besetzten nicht weit entfernten Blochhaus zu retten. Von Seite der Regierung wurden sogleich Maßregeln eingeleitet um dem Vorkommen ähnlicher Attentate für die Zukunft vorzubeugen, und die Sicherheit der Bewegung auf der Poststraße, welche

den Verkehr mit Albanien vermittelt, mit allem Nachdrucke herzustellen und aufrecht zu erhalten.

## A u s l a n d.

— Die sachverständigen Beiräthe der dritten Kommission der Ministerial-Konferenz in Dresden, welche die vier Zoll- und Handelssysteme Deutschlands vertreten, setzen ihre Verhandlungen ununterbrochen fort. Fürst Schwarzenberg und Herr v. Mantuffel werden in Dresden erwartet.

— **Italien.** Ein neuer Streich der Räuberbande des Passatore macht großen Lärm in der italienischen Presse. Am Samstag (25. Jänner) Abends ungefähr um 8 Uhr war die wohlhabende Einwohnerschaft von Forlimpopoli, einem Burgflecken an der Poststraße der obern Romagna, im Theater versammelt, als zwei Abtheilungen der Bande des Passatore sich der Thore des Fleckens bemächtigten und sie verschlossen. Die Gend'armenposten am Theater und an der Wache wurden überrumpelt und entwaffnet. Hierauf begaben sich die Räuber auf die Bühne, ließen den Vorhang aufziehen und zeigten sich bewaffnet vor den Zuschauern, rühmten sich Meister der Stadt zu sein und zeigten die Thorschlüssel vor. Sie befahlen, daß Niemand sich vom Platz rührte, während sie den Ort ausplündern würden. Sie bemächtigten sich nun des Gemeindevorstandes, welcher der Vorstellung beigewohnt hatte, und schleppten ihn unter gräßlichen Drohungen und Mißhandlungen nach seinem Hause, wo sie alles Werthvolle ausräumten. Sie ließen sich auch von ihm die Schlüssel zum Leihhaus geben; aber glücklicherweise kannten sie den Mechanismus beim Aufschließen nicht, und es war keine Zeit, das Behältniß mit Werten aufzubrechen. Während die Bevölkerung erschreckt und laufflos gefangen saß, vertheilten sich einige der Räuber, deren Stärke nicht genau gekannt wurde, in die Häuser wohlhabender Familien, wo sie plünderten. Mit dem Gemeindevorstand kehrten sie dann in das Theater zurück, baten sich von den Zuschauern noch Uhren und Pretiosen aus, und verließen gegen 12 Uhr in aller Eile den Flecken.

— **Turin.** 5. Febr. Alle Blätter beschäftigen sich mit dem bevorstehenden Austritte Siccardi's. Bemerkenswerth ist, daß sowohl die radikalsten als die abolutistischen und ultrakatholischen Organe sich gegen diesen Minister auf das Nachdrücklichste aussprechen. Jene betrachten ihn als einen lebendigen Todten, diese als das höchst gefährliche Werkzeug, welches der Umwälzungspartei wider seinen Willen diene. Als der Ministerpräsident Maglio die Krankheit des Herrn Justizministers und seine vorläufige Ersetzung durch den Minister des Innern, Hrn. Salvagno, der Kammer anzeigte, äußerten sich im Centrum Theilsbezeugungen, während von den beiden äußersten Seiten ironische Zurufungen ertönten.

— **Neapel.** 4. Febr. Freitag fällt das Kriminalgericht das Urtheil über die meisten in den Angelegenheiten der „setta del unita italiana“ verwickelten Individuen. Drei wurden zum Tode, zwei zu lebenslänglichen Galeeren, andere zu 30, 25 und zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurtheilt, acht Individuen wurden in Freiheit gesetzt. Der König hat sämtliche Todesstrafen nachgesehen.

— Der Kaiser von Rußland hat für die Industriellen Rußlands, welche zur Industrieausstellung nach London reisen wollen, die unentgeltliche Ertheilung von Pässen gestattet.

— Den aus Kongresspolen zu uns herüberschwimmenden Briefen und Nachrichten zufolge ist unter den in diesem Lande konzentrirten Truppenmassen dieser Tage eine regsamere Bewegung zu ersehen. Zwischen Czestochan und Wielun befinden sich bedeutende Streitkräfte mit 160 Kanonen. Alle Dörfer der ehemaligen Krakauer Wojwodschafft sind mit Infanterie besetzt und auf der für Rußland so wichtigen Linie von Brzesce bis Kalisz sind über 200,000 Mann versammelt. — Wenn in dem kommenden Frühjahr das frische Gras die russischen Flächen deckt, werden wir vielleicht den Grund der Anhäufung so großer Massen russischer Heere besser einzusehen im Stande sein. — Auch regt sich das Gerücht von einem in Warschau im März l. J. abzuhaltenden Monarchen-Kongress. — Durch den Ukas vom 29. Dez. 1850 ist die Silberausfuhr in Barren so wie in geprägter Münze im ganzen Kaiserreiche, im Königreiche Polen und Finnland strengstens verboten.

# F e u i l l e t o n.

## Die Raben.

Erzählung von August Lewald.

(Fortsetzung.)

De Greoulx ließ sich in diesem friedlichen stillen Leben gehen, ohne sich um Vergangenheit oder Zukunft Sorge zu machen. Niemals hatte er sich so glücklich gefühlt, denn er erfuhr zum ersten Male die Gewalt einer großen und erhabenen Leidenschaft, die alle Seelenkräfte anspannt, und neben der alle anderen Einbrüche der Freude und des Schmerzes als nichtig erscheinen. Sein Großvater hatte

den sehr achtungsvollen Brief, den er ihm geschrieben, nicht beantwortet; doch das beunruhigte ihn nicht, denn es schien ihm zu bedeuten, daß seine Unabhängigkeit für immer erobert sei, und ihn gereute der hohe Preis nicht, um den er sie erkaufte hatte. Den Raben lag seine Versöhnung mit dem harten Manne weit mehr am Herzen, als ihm selbst, er aber pflegte ganz ruhig zu sagen: „Wenn ich erst gewiß erfahren habe, daß mich mein Großvater enterbt hat, ist mein Entschluß fest gefaßt; ich will arbeiten, wenn ich auch zehnmal Edelmann bin, und gewiß, ich werde glücklicher sein, als hätte ich Mademoiselle de la Verriere mit all' ihrem Gelde geheirathet.“

Eines Sonntags hatten die beiden Alten und Gabriele die Vesper in der Kirche von la Major gehört, und gingen langsam über den weiten, unregelmäßigen Platz, der zwischen la Major und dem Fort Saint-Jean liegt, und von Wällen begrenzt wird, deren Fuß das Meer badet. Der Tag war schön und heiter, die Aussicht auf den Hafen mit seinen Schiffen und Rähnen herrlich. Dem Hafen gegenüber gewahrte man auf grauem, zackigen Felsgrunde die Thürme und Bastionen des Schlosses If, des Auserhaltenen armer Gefangenen, das noch fester war, als selbst die Bastille, und in weiter, weiter Ferne den Leuchtturm von Planier, der sich wie ein riesiger Mast erhebt, und im Hintergrunde Himmel und Meer, wie in einer Umarmung zusammenfließend.

„Ach,“ sprach Gabriele, und lehnte sich an die Brustwehr des Walles und weidete sich an dem blauen Himmel, an der herrlichen Aussicht, „wie schön das ist!“

„Ja, es ist herrliches Wetter zum Fischfang,“ meinte Veronika, „die Hechte werden morgen gewiß recht billig sein.“

Gabriele seufzte, und blickte wieder auf den Himmel, auf das blaue, unendliche Meer, und die Sonne, die feuerstrahlend unterging.

„Sicht nicht Herr von Greoulx da hinten auf der Brustwehr?“ meinte Susanna, „sieh doch einmal hin, Kleine, meine schlechten Augen können mich täuschen.“

Gabriele wandte sich erröthend hin; „ja es ist der Herr Chevalier, aber er sieht uns nicht.“

„Jesus, wornach starrt er denn so? Er sitzt so steif da, wie ein Steinbild,“ versetzte Veronika. Sie gingen auf ihn zu; als er sie sah, rief er aus: „Eben komme ich von Euch, ich habe einen Brief . . . einen Brief von meinem Großvater erhalten.“

„Endlich!“ riefen die beiden Raben zu gleicher Zeit. Und da sie sahen, daß Greoulx verschört und mißmuthig ausah, fügten sie unruhig hinzu: „Er enthält also schlechte Botschaft?“

„Da lest ihn selbst.“

Der Brief lautete: „Schloß Greoulx, am 16. April 17 . . . Mein Herr!

Sie werden Mademoiselle Louise de Verriere nicht heirathen. Ich befehle Ihnen, ungesäumt zu mir zurückzukehren. Nur unter dieser Bedingung will ich Ihr Benehmen verzeihen. Ich rechne darauf, daß in Zukunft Ihr Gehorsam gegen mich Ihren Behltritt gut machen wird, und bitte Gott, daß er sie gnädig schütze.

„Sie reisen also, Sie müssen auf der Stelle reisen,“ rief Veronika; „die Sache nimmt ein gutes Ende, vielleicht zum ersten Male in seinem Leben entsagt der Herr Baron seinem Willen.“

„Er hat sich sehr geändert,“ meinte Veronika.

„Fort, Alles wird noch gut werden; gehen wir jetzt nach Hause, dort können wir uns ruhiger bereden. Jesus, der Herr Baron hat nachgegeben, er gibt die Verbindung auf! Das scheint mir ein Wunder, und ich würde es nicht glauben, hätte er es nicht mit eigener Hand geschrieben und unterzeichnet.“

Gabriele hatte sich in ihren Mantel gehüllt, sie ging langsam und schweigend hinter den Alten her. Als sie an der Thüre ihres Hauses angekommen waren, wandte sich der Chevalier zu ihr und sagte ihr leise und wie mit traurigem Vornurf: „Mademoiselle, Sie allein nehmen nicht Theil an dem, was mit begegnet.“

Sie antwortete nicht, und sah ihn nur schweigend an; ihre Augen waren in Thränen gebadet.

„Ach,“ rief er mit einem unbeschreiblichen Ausdruck der Freude und Bärtlichkeit, „meine theure Gabriele!“

„Was ist dir denn, Kleine?“ fragte Veronika, die sich eben umwendete; „du bist ja ganz blaß geworden. Die Abendluft greift dich wohl an? Rasch, rasch, gehe hinein.“

Der Abend verstrich sehr traurig; die Raben wollten nicht Karten spielen der Abschied von Greoulx ging ihnen nahe. Die beiden Liebenden waren in das bittere Glück dieser Minuten versunken. Mit Schrecken hörten sie den Glockenton, und als von Saint-Laurent die neunte Stunde schlug, bebten Beide. Der verhängnißvolle Augenblick des Scheidens war gekommen.

Am anderen Morgen reiste der Chevalier ab. Abends mußten die Raben bei einem Todten wachen, und die arme Gabriele blieb allein zu Hause. Da

ergriff sie ein unendlicher Schmerz, jene tiefe Trostlosigkeit, der es klar wird, daß Alles verloren sei, was das Leben verschönt und an diese Welt zu fesseln vermag. Die Nothwendigkeit, ihren Schmerz zu verbergen, hatte sie den Tag über aufrecht erhalten, sie hatte geredet und sich gestellt, als sei es noch ein glücklicher Tag gewesen, als erwarte sie am Abend den Chevalier; aber als sie sich jetzt allein sah, that sie sich nicht länger Gewalt an, sie setzte sich an die Stelle, wo er sonst zu sitzen pflegte, und blieb dort in diesem traurigen Sinnen bis früh am Morgen.

(Fortf. folgt.)

### Öffentliche Dankfagung.

Nach meiner letzten Dankfagung in Nr. 30 ist mir noch nachträglich von der Redaktion der „Friedenszeitung“ zugekommen 1 fl. 58 kr. Herr F. K. erbarmte sich meines Glendes und schenkte mir eine Fuhr gehacktes Holz, etwas Stroh und 2 fl. Von Hrn. Witman, Schmiedmeister, erhielt ich 2 fl.; von Hrn. Göbl, Seidenfärber, 2 fl.; von meinem menschenfreundlichen Arbeitgeber, Hrn. J. S., 10 fl., und meine Nebenkollegen veranstalteten eine Sammlung mit 1 fl. 36 kr., wofür ich hiemit meinen tiefgefühlten innigsten Dank ausspreche, mit der Versicherung, daß ich mein ganzes Leben hindurch diese Wohlthaten nie vergessen werde, sondern täglich mit meinen Kindern zu Gott um Glück und Segen für meine edlen Wohlthäter beten werde.  
Joseph Leitgeb, Fabrikarbeiter.

### Aufruf an edle Menschenfreunde!

Es ist uns die peinliche Lage, in welcher sich die nachstehend verzeichneten Personen befinden, in einer Weise geschildert worden, die jedes menschliche Gefühl in Aufregung bringt und zum Mitleid zwingt. Wir haben uns auch von der Wahrheit dessen augenscheinlich überzeugt und säumen nicht, an alle edlen mitfühlenden Menschenfreunde die Bitte zu wagen, zur Linderung der Noth dieser armen Opfer nach Kräften ihr Schärfelein beitragen zu wollen. Die Unterstützungsbeträge werden, noch so klein, von der Expedition dieses Blattes übernommen, daselbst ausgewiesen, und ungesäumt der Bestimmung zugeführt werden.

1. Karoline W—, Handarbeiterswitwe, Schottenfeld Nr. 484, hatte sich sammt drei unmündigen Kindern redlich ernährt und käufte gegenwärtig nach einer überstandenen schweren Krankheit mit dem Glende, daß sie selbst den geringen Wohnzins entrichten und um so weniger die nothdürftigsten Nahrungskosten erschwingen kann.
  2. Hr. M—, gewes. Schneider, Stadt Nr. 1115, 80 Jahre alt, gebrechlich und kränklich.
  3. Hr. G—, Gumpendorf Nr. 458, mit sieben unmündigen Kindern und einer kranken Frau, große Noth.
  4. Barbara S—, Fabrikarbeiterswitwe in Sünshaus Nr. 121, mit drei Kindern, kränklich, unfähig sich was zu verdienen.
  5. Hr. S—, gewes. Beamte mit sieben Kindern. Er verlor seinen Dienst, den er durch 30 Jahre treu geleistet, durch die Wirren und den Umsturz im Jahre 1848.
  6. M. K—, 71 Jahre und dessen Frau 61 Jahre alt, Wieden Nr. 586, wurden gänzlich ausgeraubt.
  7. Leopold W—, Hausierer in Hernals Nr. 25, mit vier Kindern, schon neun Monate krank, daher auch schon Alles zugesezt, und besitzt gegenwärtig nicht einmal ein Bettzeug mehr.
- Hierauf sind an milden Beiträgen bereits eingegangen: Von Silba und Abeline R., aus ihrer Spardbüchse, 20 fr. Von deren Großmutter K. 1 fl. Nanni und Netti 22 fr. Von der Familie Hartmann 5 fl. Severine 1 fl. Hr. P. Stern 1 fl. W. und B. 20 fr. Lepj 6 fr. S. Kuschak 4 fr.  
Summa 9 fl. 12 kr. C.M.

Neuer, frisch angekommener, doppelt eingesottener  
**Senf aus Krems**  
ist zu haben bei **A. Reich**, Obsthändler in der Stadt auf der Freilung, in Seidel- à 12 fr., Halbe- à 20 fr. und Maß-Fäßchen à 54 fr. C. M. —  
[26] so wie er beim Lebzelsterstand am Hof zu haben war. [4—6]

[24] **Anzeige.** [3—3]  
In das Privatleben eingreifende Aufsätze aller Art werden, mit besonderer Berücksichtigung der ärmeren Klasse, auf das schnellste und pünktlichste besorgt.  
Stadt, Weiburggasse Nr. 914, 2. Stiege, 4. Stock. Täglich von 9 bis 12 Uhr und 2 bis 5 Uhr zu sprechen.

### Wiener Börsenbericht vom 13. Februar 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anlehenloose.						Fremde Devisen.						Gold.				
	Geld.	Waare		Geld.	Waare.		Geld.	Waare.		Geld.	Waare	Geld.	Waare			
Stiq. 5	97 1/2	97 3/4	Lomb. Anl.	96	—	Einz. Budw.	258	260	Amsterb.	2 Monat	178 1/2	—	Livorno	2 Monat	125	—
„ 4 1/2	85 1/2	85 3/4	Bankaktien	1205	1210	Peñ. Retti.	—	—	Augsburg	1 Mo	130	—	London	3 Monat	12.37	—
„ 4	7 1/2	7 3/4	Lloyd-Akt.	126	127	Como-Rent.	13 1/2	14	Bularest	31 T. S.	—	—	Mailand	2 Monat	129 1/4	—
verloobbare 4	89	89 1/2	Dampfsch.	545	550				Konstant.	31 T. S.	—	—	Mailand	Sonante	—	—
2 1/2 % B. D.	52	52 1/2	Nordb. Akt.	129	129 1/2	Österr. 40 fl.	71 1/2	72	Frankfurt				Marseille	2 Monat	152	—
Loose 1834	206	207	Mailänder	79	79 1/2	Wind. Lose	20	20 1/2	a. M.	3 Monat	129	—	Paris	2 Monat	152	—
„ 1839	121 1/2	122	Österr. 20 fl.	130	131	Waldstein.	19 1/2	19 3/4	Genua	2 Monat	150 1/2	—	Triest	3 Monat	—	5%
Lomb. Sch.	105 1/2	—	Beitner	—	—	Reglev. L.	13	13 1/2	Hamburg	2 Monat	180 1/4	—				

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Der Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Bollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.